

32. Sonntag im Jahreskreis B

7. November 2021

Schrifttext: Mk 12,38—44

Heute könnte ich die Predigt richtig kurz fassen. Ich könnte sagen: „Liebe Schwestern und Brüder, was bedeutet dieses Evangelium für uns heute? Ganz einfach: Wenn der Klingelbeutel kommt, wenn Sie am Opferkorbchen vorbei gehen, dann werfen Sie nicht nur etwas von dem Geld hinein, was Sie bei sich haben, sondern alles!“ Den Kirchenpfleger würde es freuen. Doch ich glaube, das greift zu kurz. Was die Witwe tut, hat eine ganz eigene Tiefe und erzählt von Christus.

Wer den Jerusalemer Tempel besuchte sah dreizehn unterschiedliche Opferstöcke. Zwölf davon waren für bestimmte Zwecke gedacht. Das Geld, das man spenden wollte, brachte man also an den jeweiligen Opferkasten. Der dreizehnte war für Gaben ohne bestimmte Anliegen. Neben jedem dieser Opferkästen standen Priester, die die Spenden entgegennahmen. Jede Spende wurde vom Priester geprüft und dann öffentlich ausgerufen. Je größer die Spende, desto deutlicher und lauter. Manchmal wurde das auch mit Posaunen unterstützt. Man konnte also sehen und hören, wer etwas hatte und wer seinen Auftritt bekam. Und da berichtet das Markusevangelium von dieser Witwe, die kommt. Sie wirft zwei kleine Münzen in den dreizehnten Opferkasten. Sie gibt ohne Zweckbestimmt. Sie gibt einfach für Gott. Aber sie bekommt keine Fanfare für ihre Spende. Dennoch gibt es einen, der diese kleine Spende wahrnimmt und proklamiert: Jesus. *„Diese Frau, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt“* (Mk 12,44).

Und schon frage ich mich: Warum sagt Jesus: „Das müsst ihr gesehen haben!“? Hat das wirklich mit Glauben zu tun oder ist nicht doch eher eine Verzweiflungstat nach dem Motto: „Es ist sowieso schon alles egal“? Vielleicht bekommt man eine Ahnung davon, warum Jesus diese Witwe so bewundert, bei folgendem Beispiel: Da hat jemand ein besonders Hobby. Mit großer Hingabe investiert er viel Zeit und Geld; das macht ihm nichts aus. Im Gegenteil: Das Hobby erfüllt ihn und macht ihm Freude; sein ganzes Herz hängt er an dieses Hobby. Und vielleicht sagt er auch: „Wenn ich meinem Hobby nachgehen, dann bin ich ‚ich selbst‘.“ Im Grunde ist das Hingabe, wenn ich mich einer Sache oder einer Person so sehr widme, dass alles andere nicht mehr wichtig ist. Wer weiß, wofür er etwas tut, der findet Freude daran. Und es macht ihm auch nichts aus, dafür viel oder alles zu investieren. Und dann klingt der Satz Jesu über die Witwe plötzlich ganz anders: *„Sie hat alles hergegeben, was sie besaß.“* Diese Witwe war das offensichtlich wichtig, alles Gott zu geben, sich selbst in Gottes Hände zu legen.

In diesem Wort an die Jünger geht es Jesus aber um viel mehr; die Jünger werden das ein paar Tage später verstehen. Was Jesus über diese Witwe sagt, ist die letzte öffentliche Aussage Jesu, bevor der Passionsbericht beginnt. Im Tun der Witwe, die alles gibt, die das Leben in Gottes Hand legt, erkennt Jesus sein eigenes Le-

bensgeheimnis. Es gibt den Moment, in dem er Sicherheiten loslassen muss, in dem er sich Gott hingeben wird. Es gibt den Moment am Ende des Evangeliums, in dem er von den Leuten ausgelacht und verhört wird. Die Hingabe ist seine Lebenshaltung, die Gott alles gibt und die von Gott schließlich alles erhofft. Als für mich Entscheidung gefallen war, ins Priesterseminar einzutreten und mich auf den Weg zur Priesterweihe zu machen, stand noch eine weitere Entscheidung an: In welches Priesterseminar trete ich ein? Ich arbeitete in der Erzdiözese Salzburg. Dort fühlte ich mich wohl. Der Bischof war sympathisch. Oder gehe ich zurück ins Bistum Augsburg. Dort waren die Situation damals nicht sehr leicht. Damals habe ich eines gelernt: Festzuhalten an Vorstellungen und Wünschen bringt letztlich mindestens Frust, wenn nicht sogar Enttäuschung oder Verbitterung. Gerade, wenn man sich für einen „Beruf“ mit Gott entscheidet, zählt Gott und nicht die Situation in einem Bistum oder die Sympathie des Bischofs. Und das macht auch gelassen. Die zwei kleinen Münzen, die die Witwe im Tempel in den Opferkasten wirft, zeigen uns allen: Das Geheimnis Christi machen wir sichtbar, wenn Gott wichtig ist. Und sie sind auch ein Stachel im Fleisch mit der Frage: Tust du das, was du machst, um des Auftritts und des Gesehenwerdens oder um Gottes willen? Die Witwe im Tempel hat keine Fanfare bekommen. Aber eines geschieht doch: Wer etwas aus Hingabe tut, wird von Christus gesehen.